

working paper



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for family studies

Nummer **6 - 1998**

Titel **„ERWERBSEINSTIEG VON FRAUEN
NACH GEBURT DES JÜNGSTEN KINDES“**

Autorinnen **Vera Nowak
Christiane Pfeiffer**

working papers have only received limited review



ÖIF, Gonzagagasse 19/8, A-1010 Wien
Tel. +43-1-535 14 54-0
Fax +43-1-535 14 55
url: <http://www.oif.ac.at>
email: team@oif.ac.at

P.b.b.: Verlagspostamt 1010 Wien; DVR: 0855561



<i>Erwerbseinstieg von Frauen nach Geburt des jüngsten Kindes</i>	<i>1</i>
1. Einleitung.....	1
2. Fragestellung: Erwerbseintritt von Frauen nach Geburt des jüngsten Kindes	1
3. Methode	2
4. Survival-Funktionen für die Wahrscheinlichkeit eines Erwerbseintritts von Frauen nach der Geburt des jüngsten Kindes	4
4.1. Erwerbseintritt nach Bundesländern	4
4.3. Erwerbseintritt nach Ortsgröße des gegenwärtigen Wohnortes	5
4.4. Erwerbseintritt nach Geburtskohorten.....	7
4.5. Erwerbseintritt nach Präferenzen für politische Maßnahmen	8
4.6. Erwerbseintritt nach Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes	13
5. Bivariate Cox-Modelle.....	17
6. Multivariates Cox-Modell	20

Erwerbseinstieg von Frauen nach Geburt des jüngsten Kindes

1. *Einleitung*

Die nachfolgenden Auswertungen wurden auf Basis des Familien- und Fertilitätssurveys '96 (FFS '96) durchgeführt, bei dem insgesamt 4581 Frauen und 1539 Männer zwischen 20 und 54 Jahren repräsentativ für ganz Österreich zu ihren Lebensverläufen sowie zu familienrelevanten Themenbereichen befragt wurden. Der FFS wird in 20 Ländern Ost- und West-Europas sowie in den USA, Kanada und Neuseeland durchgeführt und von der Economic Commission for Europe (UN/ECE - Population Activities Unit (PAU)) koordiniert.

Mit dem dieser Studie zugrundeliegenden biographischen Ansatz (d.h. mit der Rekonstruktion von Geburten-, Partnerschafts-, Ausbildungs- und Erwerbsbiographien) können spezielle *zeitbezogene* Daten gewonnen werden, welche die Analyse von in Wechselbeziehung stehenden, parallelen Lebensprozessen erlauben. Dadurch erst wird die Erfassung der Dynamik einer Personen- und Familienentwicklung ermöglicht. Gerade dieser Methodenansatz - nämlich die Betrachtung kritischer Lebensereignisse oder Lebensabschnitte in der Längsschnittbetrachtung des Lebenslaufes - eignet sich in besonderer Weise, das Einstiegsverhalten von Frauen in den Erwerb nach der Geburt eines Kindes zu untersuchen.

2. *Fragestellung: Erwerbseintritt von Frauen nach Geburt des jüngsten Kindes*

Durch die parallele Erfassung der Erwerbsbiographie und der Geburtenbiographie lassen sich sowohl die Ereignisse „Geburt eines Kindes“ und „Erwerbseintritt“ im Lebenslauf in Beziehung setzen als auch die Zeitspanne zwischen Geburt und Erwerbseintritt feststellen. In den nachfolgenden Ausführungen geht es daher um folgende zwei Fragestellungen:

➤ **Wie hoch ist der Anteil jener Frauen, die nach der Geburt ihres jüngsten Kindes einen Erwerb aufnehmen?**

Gibt es Unterschiede nach Geburtskohorten, Bildung, städtischen und ländlichen Regionen, Kinderzahl, Geburtsjahrgang des Kindes, Präferenzen hinsichtlich der Kinderbetreuung sowie hinsichtlich politischer Maßnahmen etc.?

➤ **Wann findet der Eintritt ins Erwerbsleben statt?**

Nehmen beispielsweise jüngere Frauen die Erwerbstätigkeit schneller auf als ältere?
Hat die Kinderzahl einen Einfluß auf die Dauer bis zum Erwerbseintritt? ...

3. Methode

Zur Erklärung und Quantifizierung der dem jeweiligen Erwerbsverhalten von Müttern zugrunde liegenden Ursachen werden zunächst Survival-Funktionen (auf Basis von Sterbetafeln) für die Wahrscheinlichkeit eines Erwerbseintritts berechnet. In einem weiteren Schritt werden proportionale - sowohl bivariate als auch multivariate - Cox-Modelle geschätzt. Mit diesem Verfahren kann untersucht werden, wie bestimmte Kovariaten die Wahrscheinlichkeit, in den Erwerb einzutreten, beeinflussen. Grundvoraussetzung für dieses Verfahren ist die Proportionalität der Hazardraten (=Ausfallswahrscheinlichkeit in einem bestimmten Zeitintervall) der zu untersuchenden Subpopulationen. Obwohl diese Annahme bei einigen Auswertungen als problematisch anzusehen ist, erscheint es uns dennoch sinnvoll in einem ersten Forschungsschritt Cox-Modelle zu rechnen. Modelle, die möglicherweise eine noch genauere Annäherung darstellen, werden gegenwärtig geprüft.

Die Untersuchungseinheit sind all jene 20-54jährigen Frauen, die bis zum Zeitpunkt des Interviews mindestens ein Kind haben. Das sind insgesamt 3.508 Frauen. Da die Vermutung besteht, daß bei Landwirtinnen die kindbedingte, erwerbslose Phase nicht eindeutig festzumachen ist, wurde diese Subpopulation aus der Analyse ausgeschlossen.

Untersucht wird die Zeitspanne ab dem Zeitpunkt der Geburt des jüngsten Kindes bis zum Einstieg der Mutter ins Erwerbsleben bzw. bis zum Befragungszeitpunkt, falls kein Erwerbseintritt stattgefunden hat. Als Statusvariable wird der Erwerbseintritt nach Geburt des jüngsten Kindes berechnet. Definitionsgemäß gilt als Erwerbstätigkeit sowohl Teilzeit- als auch Vollzeit-Erwerbstätigkeit.

Für die Berechnungen wird die Status-Variable folgendermaßen definiert:

Status = 0, wenn bis zum Interviewzeitpunkt kein Erwerbseintritt nach der Geburt des jüngsten Kindes erfolgt ist;

Status = 1, wenn ein Erwerbseintritt nach der Geburt des jüngsten Kindes erfolgt ist;

Folgende Hintergrundvariablen zur Erklärung des Einstiegsverhaltens werden in die Analyse aufgenommen:

Tabelle 1: Variablenliste

Kovariate	Ausprägungen
Geburtskohorte der Mutter	<=1949, 1950-59, 1960-69;
Bildung	Pflichtschule, Sekundär ohne Matura, Sekundär mit Matura + Postsekundär;
Ortsgröße (Einwohnerzahl)	Unter 2.000, 2.000 - unter 50.000, 50.000 - unter 1 Mio., 1 Mio und mehr;
monatliches Pro-Kopf-Einkommen (in ÖS)	<5.000, 5.000 bis <10.000, 10.000 bis <15.000, 15.000 bis <20.000, >=20.000;
Kinderzahl	1 Kind, 2 Kinder, 3 und mehr Kinder;
ein oder mehrere Kinder im Alter von	0 bis < 2 Jahre, 2 bis < 4 Jahre, 4 bis < 7 Jahre, 7 bis < 10 Jahre, 10 bis < 14 Jahre, 14 bis 16 Jahre;
Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes	vor 1990 geboren, 1990 und später geboren;
Erwerbsstatus	Selbständig, Arbeiterin, Angestellte;
Bundesland	Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg;
Betreuungspräferenzen	Erwerbsaufgabe, Erwerbsreduktion, Frau unterbricht bis Schulalter der Kinder, Frau unterbricht zwei Jahre (Karenz), Frau unterbricht max. ein Jahr, Frau und Mann teilen die Karenz, Mann unterbricht zwei Jahre;
Präferenzen für politische Maßnahmen	Mehr Betreuungseinrichtungen für Kinder, großzügigere finanzielle Unterstützung für Familien mit Kindern, bessere Arbeitsbedingungen für erwerbstätige Eltern mit kleinen Kindern z.B. flexible Arbeitszeit;
Grund gegen (weitere) Kinder: „Mit Kindern ist es für eine Frau sehr schwierig, berufstätig zu sein.“	Wäre ein Grund für mich. Wäre kein Grund für mich.

4. Survival-Funktionen für die Wahrscheinlichkeit eines Erwerbseintritts von Frauen nach der Geburt des jüngsten Kindes

4.1. Erwerbseintritt nach Bundesländern

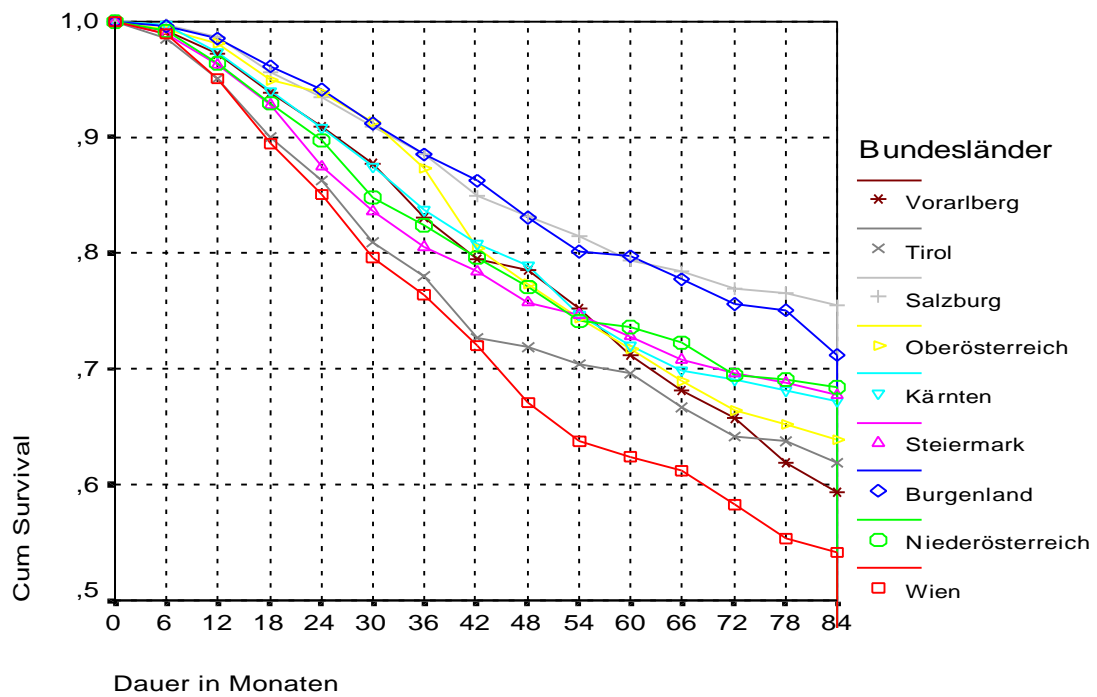
In Tabelle 2 ist der Anteil der Frauen, die nach einer bestimmten Zeitdauer nach der Geburt des jüngsten Kindes in den Erwerb eingestiegen sind, ersichtlich. Die Ordnung der Bundesländer entspricht dem Anteil der Frauen, die nach 7 Jahren in den Erwerb eingestiegen sind. Zwischen den beiden Polen Wien (46 Prozent) und Salzburg (25 Prozent) kann man eine Einteilung in zwei Gruppen treffen: In Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich nehmen zwischen 36 und 41 Prozent der Mütter einen Erwerb auf, während in den Bundesländern Kärnten, Steiermark, Niederösterreich und Burgenland der Anteil der Einsteigerinnen auf 29 bis 33 Prozent sinkt. Betrachtet man den Erwerbseinstieg bis zum zweiten bzw. zum vierten Lebensjahr des Kindes, so verändert sich die Rangreihung der Bundesländer mit Ausnahme von Wien, das zu jedem Beobachtungszeitpunkt den größten Anteil an Erwerbseintritten aufweist. In den ersten beiden Jahren steigen im Schnitt 10 Prozent ein, in den beiden folgenden weitere 13 Prozent und bis zum 7. Lebensjahr weitere 12 Prozent. Hingewiesen sei an dieser Stelle nochmals darauf, daß es sich um das bereits realisierte Erwerbsverhalten von 20-54-jährigen Frauen handelt.

Tabelle 2: Erwerbseintritt nach Bundesländern, Anteil der eingestiegenen Frauen mit mindestens einem Kind, FFS '96-ÖIF

	bis zum 2.Lebensjahr	bis zum 4.Lebensjahr	bis zum 7.Lebensjahr
Wien	14,7 (1)	32,6 (1)	45,7 (1)
Vorarlberg	9,1 (6)	21,5 (6)	40,7 (2)
Tirol	13,8 (2)	28,1 (2)	38,1 (3)
Oberösterreich	6,2 (8)	22,7 (4)	36,2 (4)
Kärnten	9,2 (5)	21,0 (7)	32,8 (5)
Steiermark	12,5 (3)	24,2 (3)	32,2 (6)
Niederösterreich	10,3 (4)	22,6 (5)	31,3 (7)
Burgenland	5,9 (9)	17,0 (8)	28,9 (8)
Salzburg	6,5 (7)	16,8 (9)	24,5 (9)

Der Abbildung 1 ist der grafische Verlauf der Survival-Kurve für die einzelnen Bundesländer zu entnehmen. Es wird ersichtlich, daß deren Ausdifferenzierung in etwa ab dem zweiten Lebensjahr des Kindes stattfindet. Zu diesem Zeitpunkt liegt die Variationsbreite zwischen höchstem (Wien) und niedrigstem Wert (Burgenland) bei rund 10 Prozentpunkten. Bis zum siebenten Lebensjahr erhöht sich der Unterschied jedoch auf 21 Prozentpunkte zwischen Wien, dem Bundesland mit dem höchsten Anteil an eingestiegenen Müttern, und Salzburg, jenem Bundesland, das den niedrigsten Prozentsatz an Erwerbseintritten aufweist.

Abbildung 1: Erwerbseintritt nach Bundesländern, Anteil der eingestiegenen Frauen mit mindestens einem Kind, FFS '96-ÖIF



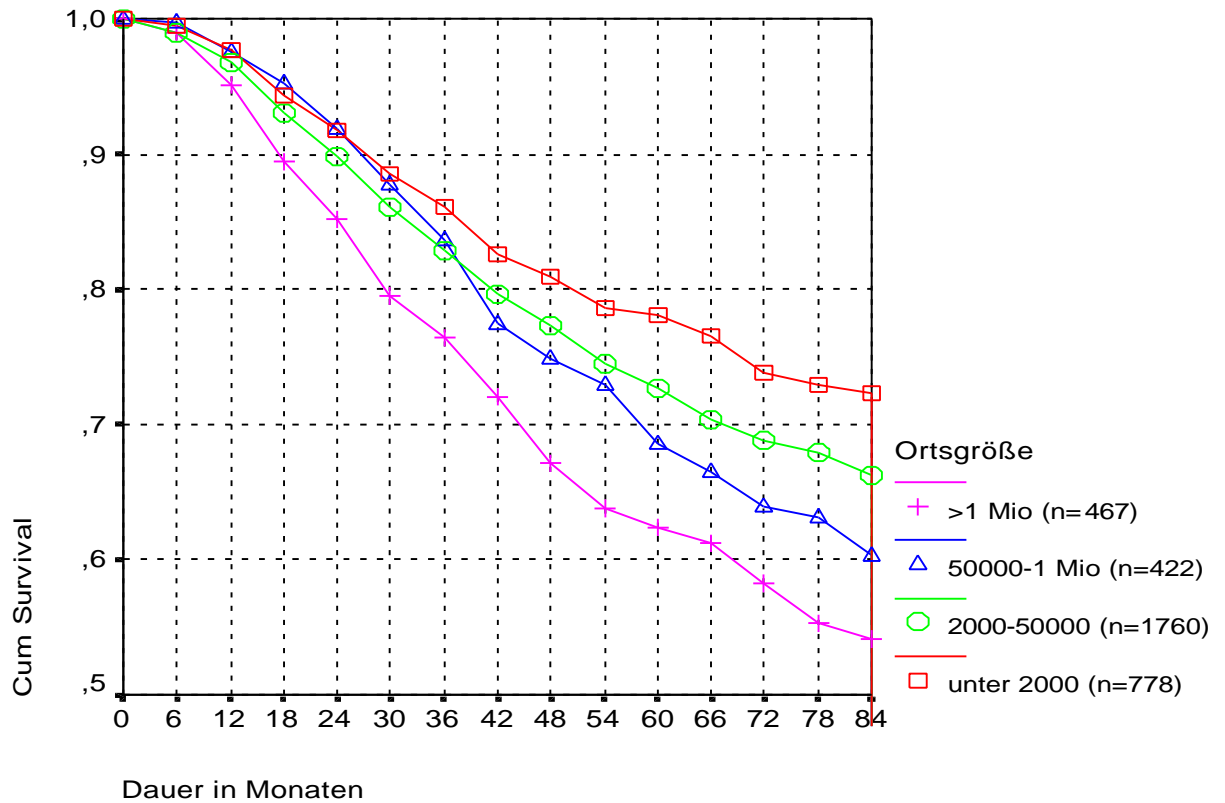
4.3. Erwerbseintritt nach Ortsgröße des gegenwärtigen Wohnortes

Der Erwerbseintritt der Frauen nach Geburt des jüngsten Kindes zeigt hinsichtlich unterschiedlicher Ortsgrößen deutliche Unterschiede. Für eine genauere Differenzierung wird das Verhalten nach 2, 4 und 7 Jahren detailliert analysiert (siehe Abb.2.).

In den Großstädten mit mehr als 1 Million Einwohner (Wien) sind nach 2 Jahren 15 Prozent, nach 4 Jahren 33 Prozent und nach 7 Jahren 46 Prozent ins Erwerbsleben eingetreten. In den größeren Städten mit 50.000 bis 1 Million Einwohner sind nach 2 Jahren 9 Prozent, nach 4 Jahren 26 Prozent und nach 7 Jahren 40 Prozent eingestiegen. In den Kleinstädten mit 2.000 bis 50.000 Einwohnern sind nach 2 Jahren 11 Prozent, nach 4 Jahren 23 Prozent und nach 7 Jahren 34 Prozent eingestiegen. In dörflichen Gemeinden mit maximal 2.000 Einwohnern liegen die Vergleichswerte bei 9 Prozent, 20 Prozent und 28 Prozent. Anhand dieser Aufgliederung sieht man bereits, daß sich nach 2 Jahren die Großstädte stark abheben, d.h., daß der Einstieg schneller erfolgt als in den Vergleichsgruppen. Nach 4 Jahren ist die Kurve bereits stark ausdifferenziert: Je größer die Einwohnerzahl des Wohnortes, desto häufiger steigen die Mütter in den Erwerb ein bzw. desto kürzer ist die Zeitspanne bis zum Einstieg. In

dörflichen Gegenden ist der Anteil jener Frauen, die erwerbstätig werden, deutlich geringer und das Eintrittsverhalten wesentlich langsamer.

Abbildung 3: Erwerbseintritt nach der Ortsgröße, FFS'96-ÖIF

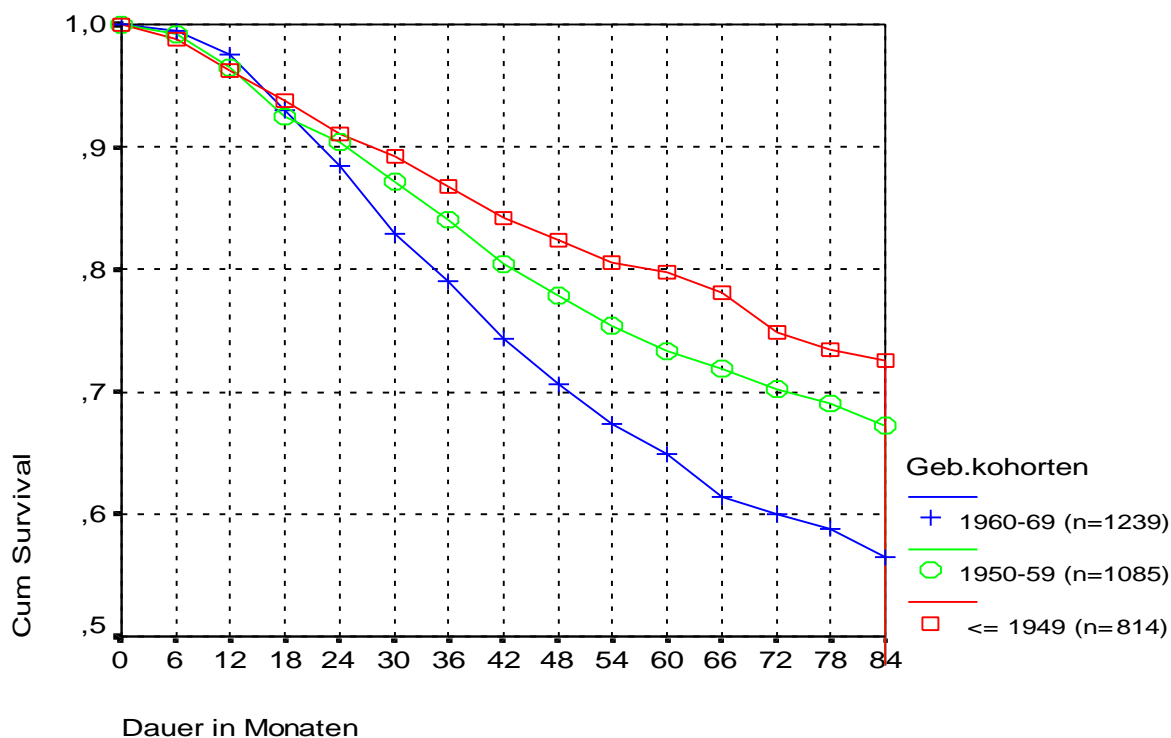


4.4. Erwerbseintritt nach Geburtskohorten

Das Erwerbsverhalten hat sich selbstverständlich im Laufe der Zeit stark verändert. Die Dauer zwischen Geburt des jüngsten Kindes und Erwerbseintritt hat sich deutlich verkürzt. Dies kommt in der Survival-Analyse durch deutliche Kohorteneffekte zum Ausdruck, d.h. bei der Betrachtung der drei Geburtskohorten sind im Kurvenverlauf klare Unterschiede erkennbar (siehe Abb.3.).

Die Geburtskohorten 1960-69, 1950-59 und ≤ 1949 umfassen Frauen im Alter von 27 bis 36 Jahren, 37 bis 46 Jahren und 47 Jahre und älter (zum Befragungszeitpunkt). Um der allgemeinen Systematik zu folgen, wird wieder das jeweils unterschiedliche Erscheinungsbild bei 2, 4 und 7 Jahren beschrieben. Zuerst wird das Verhalten nach dem zweiten Lebensjahr des Kindes untersucht: Frauen aus der jüngsten Geburtskohorte sind zu 12 Prozent nach dieser Dauer in den Erwerb eingestiegen. In den beiden älteren Kohorten sind keine signifikanten Unterschiede nach dieser Zeitspanne erkennbar: Die Frauen dieser beiden Gruppen sind im Schnitt zu 10 Prozent eingetreten. Nach 4 Jahren zeigen sich jedoch bereits deutliche Unterschiede. Von den heute 27- bis 36jährigen Frauen sind knapp 30 Prozent eingetreten, bei den 37- bis 46jährigen Frauen hingegen 22 Prozent und bei jenen Frauen, die 47 Jahre und älter sind, 18 Prozent. Nach 7 Jahren liegen die entsprechenden Vergleichswerte bei 44 Prozent, 33 Prozent und 28 Prozent. Wenngleich die Untersuchung der Geburtskohorten ein signifikantes Ergebnis liefert, sollte selbstverständlich beachtet werden, daß Biographien von jungen Frauen möglicherweise noch nicht vollständig ausgelebt sind. Aus diesem Grund wird vermutlich die Kurve der jüngsten Kohorte durch jene Frauen, die bereits beide Ereignisse gehabt haben, nach unten verzerrt. Nichtsdestotrotz bestätigt auch die Geburtskohorte der heute 37 bis 46 jährigen Frauen den Trend, daß der Eintritt in das Erwerbsleben umso früher stattfindet, je jünger die Geburtskohorte der Frau ist.

Abbildung 4: Erwerbseintritt nach Geburtskohorte der Mutter, FFS '96-ÖIF



4.5. Erwerbseintritt nach Präferenzen für politische Maßnahmen

Die Frage nach der Präferenz für eine bestimmte familienpolitische Maßnahme divergiert stark nach den jeweils betrachteten Kovariaten. In Tabelle 3 wird eine Differenzierung nach drei unterschiedlichen Kriterien vorgenommen. Die Personen hatten die Möglichkeit, zwischen den nachfolgenden politischen Maßnahmen zu wählen: Mehr Betreuungseinrichtungen für Kinder, großzügigere finanzielle Unterstützung für Familien mit Kindern oder für flexiblere Arbeitszeiten o.ä. für erwerbstätige Eltern mit kleinen Kindern. Die konkreten Anteile in jeder Kategorie - jeweils nach unterschiedlichen Hintergrundvariablen - sind Tabelle 3 zu entnehmen. Im Anschluß sind für jede Kovariate die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammengefaßt.

Tabelle 3: Präferenzen für politische Maßnahmen nach Hintergrundvariablen, Frauen – Österreich, FFS '96-ÖIF

	Mehr Betreuungseinrichtungen für Kinder	Großzügigere finanzielle Unterstützung für Familien mit Kindern	Flexible Arbeitszeit o.ä. für berufstätige Eltern mit kleinen Kindern	Total
Kinderzahl				
1 Kind	29,0	19,1	51,9	100
2 Kinder	22,5	20,7	56,8	100
3 Kinder	20,0	30,7	49,3	100
4 und mehr	15,6	40,3	44,1	100
<i>total</i>	23,7	23,2	53,2	100
Alterskohorte				
20-24	24,0	33,3	42,7	100
25-29	26,7	26,1	47,3	100
30-34	23,3	21,1	55,5	100
35-39	23,8	22,3	53,9	100
40-44	21,3	23,4	55,2	100
45-49	21,7	22,0	56,3	100
50-54	25,2	20,3	54,5	100
<i>total</i>	23,7	23,2	53,2	100
nach Geburt des jüngsten Kindes				
nicht in den Erwerb eingestiegen	22,4	25,6	52,0	100
in den Erwerb eingestiegen	25,6	19,4	55,0	100
<i>total</i>	23,7	23,2	53,2	100

Kinderzahl:

Mit steigender Kinderzahl steigt die Präferenz nach großzügigerer Unterstützung für Familien mit Kindern von 19 Prozent auf 40 Prozent an. Hingegen verringert sich der Anteil derjenigen, die sich für mehr Betreuungseinrichtungen aussprechen. Vor allem Familien mit 2 Kin-

dern (57 Prozent) plädieren zum Großteil für flexiblere Arbeitszeiten. Diese Antwortkategorie hat immer – also unabhängig von der Kinderzahl – die meisten Nennungen.

Alterskohorte:

Je älter die Frauen, desto mehr steigt der Wunsch nach flexibleren Arbeitszeiten. Haben sich in der jüngsten Kohorte (20- bis 24jährige Frauen) knapp 43 Prozent für diese politische Maßnahme entschieden, so liegt der Anteil bei den heute 50- bis 54jährigen Frauen bei 53 Prozent. Hingegen ist bei der jüngsten Kohorte der Wunsch nach großzügigerer finanzieller Unterstützung am ausgeprägtesten (33 Prozent bei den 20- bis 24jährigen im Vergleich zu 20 Prozent bei den 50- bis 54jährigen).

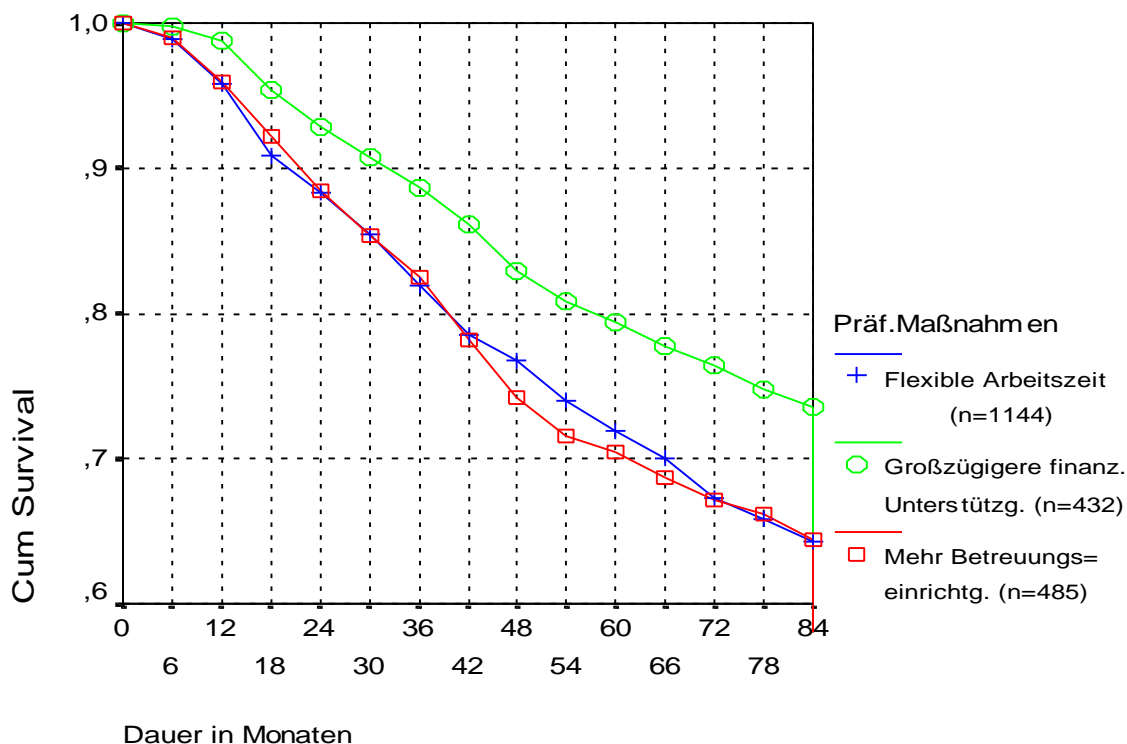
Erwerbseintritt / kein Erwerbseintritt:

Frauen, die in den Erwerb eingestiegen sind, plädieren zu 55 Prozent für flexiblere Arbeitszeiten. Diese Frauen haben bereits selbst erlebt, welche Probleme sich möglicherweise für erwerbstätige Mütter mit Kindern stellen können. 26 Prozent der im Erwerbsleben stehenden Frauen wünschen sich mehr Betreuungseinrichtungen. Während bei diesen Frauen der Wunsch nach großzügigerer finanzieller Unterstützung erst an dritter Stelle steht, besitzt für (noch) nicht eingetretene Mütter großzügigere finanzielle Unterstützung mit 26 Prozent eine größere Wichtigkeit als mehr Betreuungseinrichtungen für Kinder. Für diese Frauen mag zum einen ausschlaggebend sein, daß die finanzielle Situation durch das Fehlen eines eigenen Einkommens als angespannter erlebt wird als bei der Vergleichsgruppe. Zum anderen besteht möglicherweise aufgrund der selbst geleisteten Betreuungsarbeit weniger Präferenz für mehr Betreuungseinrichtungen.

Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes:

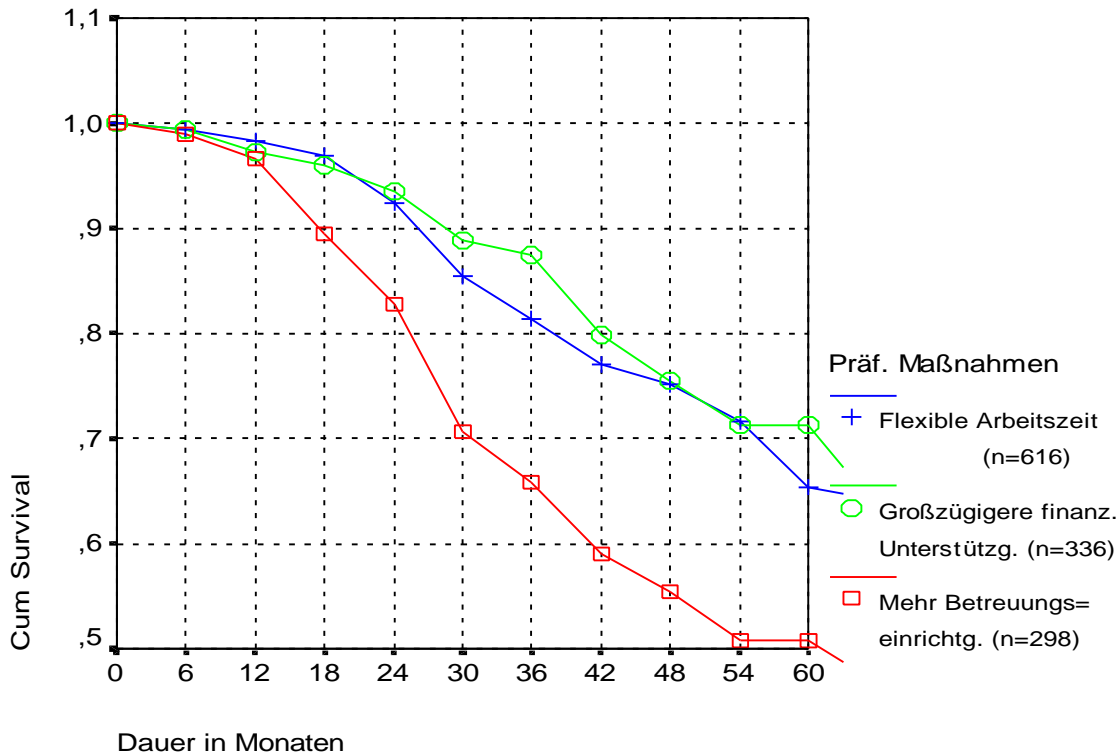
In der nachfolgenden Survival-Analyse wird nach dem Geburtsjahr des jüngsten Kindes unterschieden. Die zwei Gruppen sind nach den Geburtsjahrgängen *vor 1990* (Abbildung 5a) oder *1990 und danach* (Abbildung 5b) unterteilt worden. In Abbildung 5a ist das Eintrittsverhalten der Frauen mit einem jüngsten Kind, das vor 1990 geboren wurde, nach den genannten Präferenzen für familienpolitische Maßnahmen dargestellt. Die Survival-Kurve zeigt, daß jene Frauen, die sich für großzügigere finanzielle Unterstützung aussprechen, deutlich langsamer und zu einem geringeren Prozentsatz in den Erwerb einsteigen als die beiden anderen Gruppen. Nach 4 Jahren haben beispielsweise 18 Prozent einen Erwerb aufgenommen, während hingegen unter jenen Frauen, die flexiblere Arbeitszeiten vorziehen, 23 Prozent ins Erwerbsleben eingestiegen sind. Mütter, denen die Schaffung von mehr Betreuungseinrichtungen am wichtigsten erscheint, sind bis zum vierten Lebensjahr des Kindes zu 26 Prozent (wieder) erwerbstätig. Betrachtet man das Eintrittsverhalten bis zum achten Lebensjahr des Kindes, so zeigt sich, daß der Anteil der eingetretenen Frauen, die sich für mehr Betreuungseinrichtungen und flexible Arbeitszeit aussprechen, um 10 Prozent höher ist als jener der Mütter, die großzügigere finanzielle Unterstützung für am dringlichsten erachten.

Abbildung 5a: Erwerbseintritt nach der Präferenz für politische Maßnahmen,
Geburtsjahr des jüngsten Kindes: vor 1990, FFS '96-ÖIF



In Abbildung 5b ist im Vergleich zur vorangehenden Grafik das Erwerbsverhalten jener Mütter dargestellt, die ein jüngstes Kind 1990 bzw. später geboren haben. Folgende Unterschiede sind zu erkennen: Die Gruppe jener Mütter, die sich für mehr Betreuungseinrichtungen ausgesprochen haben, hebt sich in ihrem Eintrittsverhalten von den beiden anderen Gruppen deutlich ab. Diese Frauen hatten möglicherweise bei ihrem Erwerbseintritt Schwierigkeiten, eine für ihre Situation entsprechende Betreuungseinrichtung zu finden. Ferner ist anzumerken, daß bei jenen, die die Schaffung von mehr Betreuungseinrichtung präferieren, ab dem zweiten Lebensjahr der Anteil der eingestiegenen Frauen deutlich höher ist als in den Vergleichsgruppen. So beträgt zwischen dem vierten und fünften Lebensjahr des Kindes der Unterschied zu den beiden anderen Gruppen beispielsweise 20 Prozentpunkte: Bis 4 Jahre nach Geburt des Kindes sind 44 Prozent der Mütter eingestiegen, die sich für mehr Betreuungseinrichtungen ausgesprochen haben, während hingegen 25 Prozent in den beiden anderen Kategorien einen Erwerb aufgenommen haben.

Abbildung 5b: Erwerbseintritt nach der Präferenz für politische Maßnahmen,
Geburtsjahr des jüngsten Kindes: 1990 und später, FFS'96-ÖIF



Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß durch die Differenzierung in Geburtsjahrgänge der Kinder *vor 1990* bzw. *1990 und danach* eine merkliche Verschiebung der Präferenzen sichtbar wird. Grundsätzlich ist bis zum siebenten Jahr ein schnellerer Erwerbseintritt der Mütter mit 1990 und später geborenen Kindern zu erkennen. Dies wird besonders deutlich in der Gruppe von Frauen, die sich für die Schaffung von mehr Betreuungseinrichtungen aussprechen.

In Tabelle 4 ist der Anteil der Frauen, die nach einer bestimmten Zeitdauer nach Geburt des Kindes in den Erwerb eingestiegen sind, nach den Präferenzen für politische Maßnahmen und nach der Kinderzahl angegeben. Mit steigender Kinderzahl treten immer weniger Frauen in den Erwerb ein. Sind beispielsweise von Frauen mit einem Kind, die mehr Betreuungseinrichtungen bzw. flexiblere Arbeitszeit präferieren, nach 7 Jahren 50 Prozent eingestiegen, so sind dies bei Frauen mit 3 oder mehr Kindern rund 30 Prozent. Frauen mit nur einem Kind sind zum Großteil Frauen aus den jüngeren Kohorten, bei denen bereits eine signifikant höhere Eintrittswahrscheinlichkeit erkennbar war. Frauen mit drei oder mehr Kindern sind nach zwei Jahren zu 10 Prozent (Präferenz für mehr Betreuungseinrichtungen) bzw. zu 6 Prozent (Präferenz für flexiblere Arbeitszeit) und 4 Prozent (Präferenz für großzügigere finanzielle Unterstützung) in den Erwerb eingestiegen. Die Vergleichswerte für Frauen mit

einem Kind liegen bei 19 Prozent (mehr Betreuungseinrichtungen), 17 Prozent (flexiblere Arbeitszeit) und 12 Prozent (finanzielle Unterstützung).

Es zeigt sich jedoch, daß hinsichtlich der *Ordnung* der Präferenzen - nach der Kinderzahl differenziert - keine Unterschiede existieren. Generell steigen jene Frauen, die für mehr Betreuungseinrichtungen plädieren, unabhängig von der Kinderzahl früher in das Erwerbsleben ein. Am spätesten nehmen Mütter, die sich für großzügigere finanzielle Unterstützung aussprechen, einen Erwerb auf.

Eine Erklärung könnte sein, daß jene Frauen, die rasch eingetreten sind, mit der Auf- findung eines entsprechenden Betreuungsplatzes Schwierigkeiten hatten bzw. ihre Arbeitszeit als problematisch bei der Kinderbetreuung erlebt haben. Für jene Frauen, die länger in der erwerbslosen Phase geblieben sind, mag die Problematik eher auf finanzieller Ebene gelegen haben, wodurch die Präferenz für großzügigere finanzielle Unterstützungen erklärbar wäre.

Tabelle 4: Eintrittsverhalten nach der Präferenz für politische Maßnahmen und der Kinderzahl, FFS'96-ÖIF

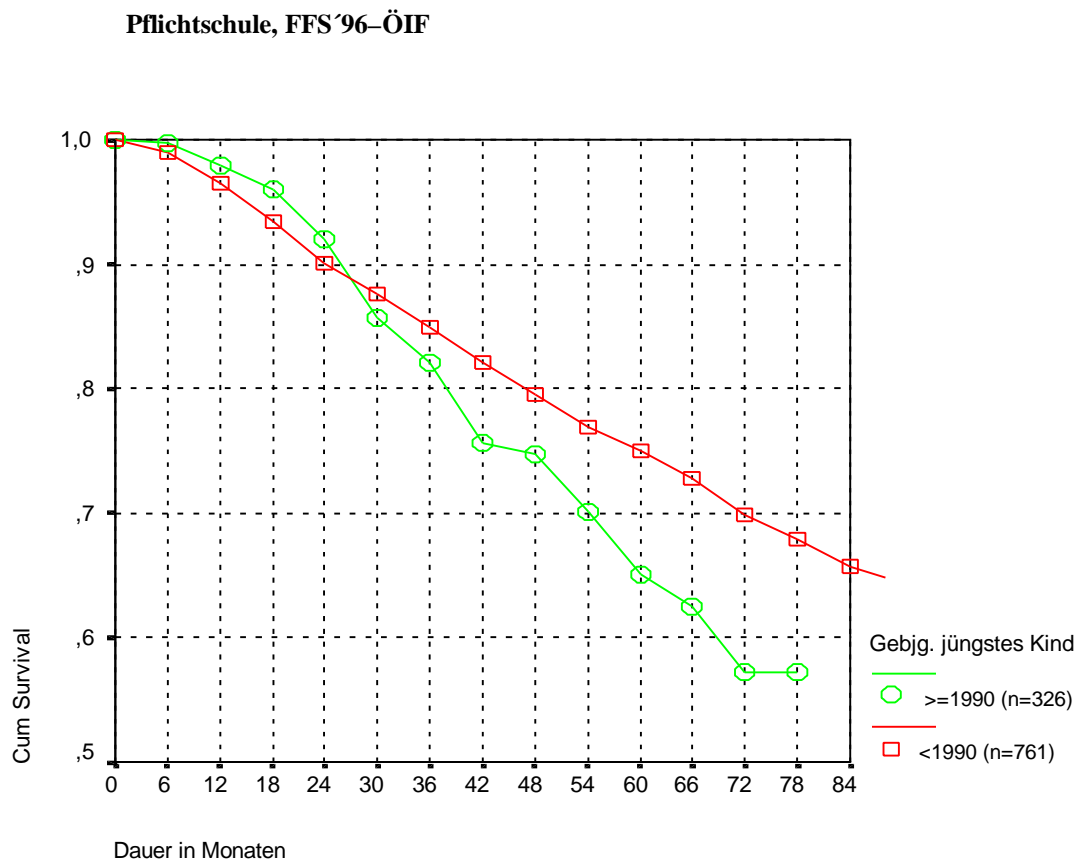
Anteil der bereits in den Erwerb eingestiegenen Frauen	Mehr Betreuungseinrichtungen für Kinder	Großzügigere finanzielle Unterstützung für Familien mit Kindern	Flexible Arbeitszeit o.ä. für berufstätige Eltern mit kleinen Kindern
1 Kind			
nach 2 Jahren	19,5	12,3	17
nach 4 Jahren	43,1	30,1	40,5
nach 7 Jahren	49,9	47,7	49,7
2 Kinder			
nach 2 Jahren	9,3	6,5	8,1
nach 4 Jahren	25,1	18,7	19,8
nach 7 Jahren	36,9	26,5	31,2
3 und mehr Kinder			
nach 2 Jahren	10,1	4,5	6,6
nach 4 Jahren	19,8	12,7	13,5
nach 7 Jahren	29,1	22,2	29,7

4.6. Erwerbseintritt nach Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes

Betrachtet man das Erwerbsverhalten von Müttern differenziert nach dem Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes und nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter, so erkennt man in der Subpopulation der Pflichtschulabsolventinnen (Abbildung 7a), daß in den ersten beiden Lebensjahren des Kindes die Mütter mit Kindern, die vor 1990 geboren sind, zu einem höheren Anteil in den Erwerb einsteigen (<1990: 10 Prozent, >=1990: 8 Prozent). Nach zwei Jahren verändert sich jedoch der Verlauf der Kurve und es ist zu sehen, daß Mütter mit 1990 und später geborenen Kinder schneller in den Erwerb eintreten. So liegt in dieser Gruppe der Anteil der nach vier Jahren eingestiegenen Frauen bei 25 Prozent im Vergleich zu 20 Prozent bei den Geburtsjahrgängen 1989 und jünger.

Bis zum Schulalter des Kindes, also nach sieben Jahren, vergrößert sich der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen auf etwa 11 Prozent, d.h. der Anteil der in das Erwerbsleben eintretenden Mütter mit Kindern, die vor 1990 geboren sind, liegt bei 34 Prozent, während jener der Mütter mit 1990 und später geborenen Kindern 43 Prozent beträgt.

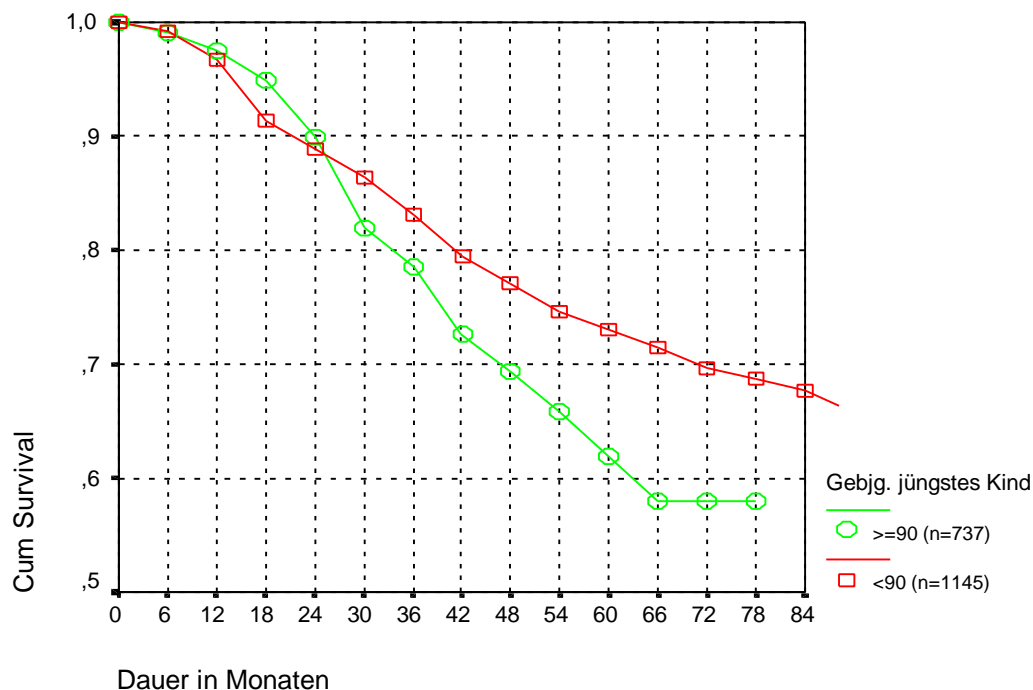
Abbildung 7a: Erwerbseintritt nach Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes nach Bildung:



In der Gruppe jener Frauen, die eine sekundäre Ausbildung ohne Matura abgeschlossen haben (Abbildung 7b), sind in den ersten beiden Lebensjahren des Kindes hinsichtlich des Erwerbsverhaltens ähnliche Effekte erkennbar wie bei Pflichtschulabsolventinnen. Wiederum treten zunächst Mütter mit Kindern, die vor 1990 geboren sind, rascher in den Erwerb ein als die Vergleichsgruppe. Der Anteil der nach vier Jahren eingestiegenen Frauen mit Kindern der Geburtsjahrgänge <1990 liegt bei 23 Prozent im Vergleich zu 31 Prozent bei den Geburtsjahrgängen 1989 und jünger. Damit ist zu diesem Zeitpunkt in beiden Gruppen der Anteil der nach der Geburt des jüngsten Kindes ins Erwerbsleben eintretenden Frauen höher als bei Müttern mit Pflichtschulabschluß. Betrachtet man jedoch wieder eine etwas längere Zeitspanne, nämlich sieben Jahre, so pendelt sich die Kurve für die Frauen mit sekundärer Ausbildung ohne Matura auf einem ähnlichen Niveau ein wie jene der Pflichtschulabsolventinnen: 32 Prozent der Mütter, deren Kinder vor 1990 geboren wurden, und 42 Prozent der Mütter, deren Kinder jünger sind, steigen in den Erwerb ein.

Abbildung 7b: Erwerbseintritt nach Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes nach Bildung:

Sekundär ohne Matura, FFS '96-ÖIF



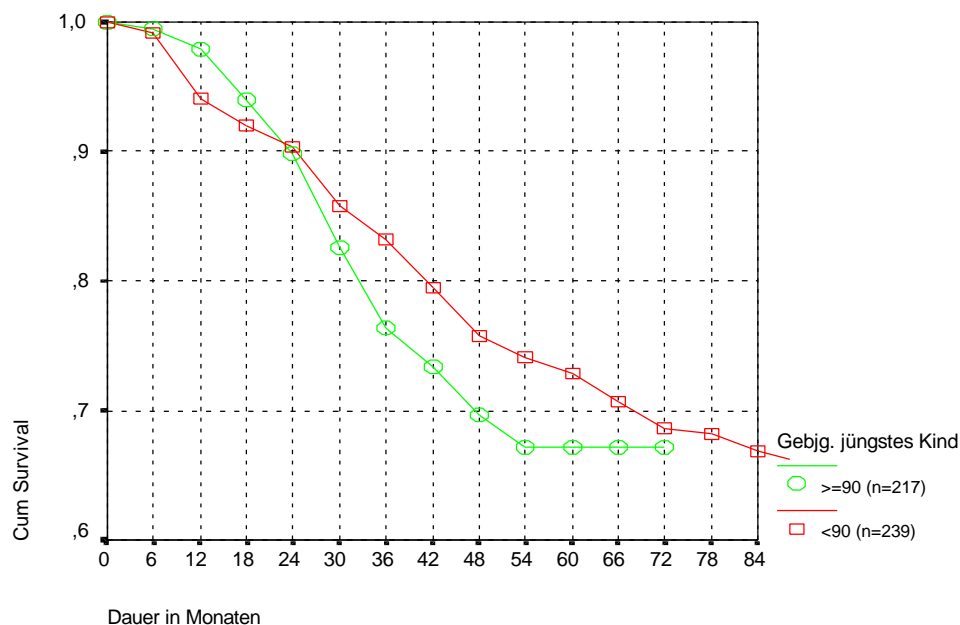
In den ersten beiden Lebensjahren des Kindes zeigen sich – verglichen mit den anderen Bildungsgruppen – bei Müttern mit Matura nur geringe Unterschiede (siehe Abbildung 7c). Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Analyse der Geburtsjahrgänge von 1990 und danach nur

bis zum fünften Lebensjahr des Kindes Sinn macht, da danach eine zu kleine Fallzahl die Interpretation nur bedingt möglich macht. Es ist jedoch zu sehen, daß sowohl bei Frauen, die eine sekundäre Ausbildung ohne als auch mit Matura abgeschlossen haben, der Eintritt bis zum vierten Jahr schneller erfolgt als dies bei den Pflichtschulabsolventinnen der Fall ist. Bei Müttern mit Kindern, die 1990 und danach geboren sind, sind in etwa gleich viele Maturantinnen und Frauen mit sekundärer Ausbildung ohne Matura bis zum vierten Lebensjahr des Kindes eingetreten (Pflichtschule: 25 Prozent, Sekundär ohne Matura: 30 Prozent, Sekundär mit Matura und Postsekundär: 30 Prozent).

Wie schon den beiden vorangehenden Grafiken (Abb. 7a und 7b), ist auch hier der Schnittpunkt der beiden Kurven nach einem Zeitraum von zwei Jahren erkennbar: Bis zu diesem Zeitpunkt treten Mütter mit Kindern, die 1990 und später geboren sind, langsamer in den Erwerb ein als die Vergleichsgruppe mit Kindern der Geburtsjahrgänge vor 1990. Das zweite Lebensjahr markiert gewissermaßen die Grenze, danach schneiden sich die beiden Kurven und nun treten Frauen mit 1990 und danach geborenen Kindern früher ein. Dieses Faktum kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, daß 1990 eine neue Regelung die Karenz betreffend in Kraft getreten ist, die die Erweiterung der Karenzzeit auf zwei Jahre mit sich brachte. Bei den Jahrgängen 1990 und später ist diese neue Regelung also bereits zum Tragen gekommen. Die in diesem Zusammenhang formulierte These könnte daher folgendermaßen lauten: Bereits vor der Geburt im Erwerb stehende Frauen mit Kindern, die 1990 und danach geboren sind, nutzen zu einem hohen Anteil die Möglichkeit, zwei Jahre in Karenz zu gehen, was sich zum einen darin zeigt, daß der Anteil der Einsteigerinnen in den ersten beiden Jahren unter jenem der Vergleichsgruppe liegt. Zum anderen ist zwischen zweitem und drittem Lebensjahr des Kindes die Wahrscheinlichkeit am höchsten, einen Erwerb aufzunehmen.

Abbildung 7c: Erwerbseintritt nach Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes nach Bildung

Sekundär mit Matura und Postsekundär, FFS'96-ÖIF



Die beiden folgenden Grafiken stellen das Eintrittsverhalten von Müttern dar, deren Kinder *vor 1990* geboren sind (Abb.8a) sowie *1990 und später geboren* sind (Abb.8b), differenziert nach einer Einstellungsfrage zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Die Respondentinnen mußten beantworten, ob die Aussage „Mit Kindern ist es für eine Frau sehr schwierig, berufstätig zu sein“ für sie persönlich ein Grund gegen (weitere) Kinder sei. Man kann den Grafiken entnehmen, daß die Verläufe der beiden Survival-Funktionen einander ähnlich sind, wenngleich die Kurve auf einem unterschiedlichen Niveau endet. Generell ist für beide Gruppen von Geburtsjahrgängen folgendes festzuhalten: Diejenigen Mütter, für die die zuvor zitierte Aussage keinen Grund darstellt, sich gegen ein Kind zu entscheiden, treten schneller und zu einem höheren Prozentsatz in den Erwerb ein als die Vergleichsgruppe.

Zwei mögliche Interpretationen liegen hier nahe: Jene Frauen, für die obige Aussage keinen Grund gegen ein (weiteres) Kind darstellt und die auch schneller einen Erwerb aufgenommen haben, sind in stärkerem Ausmaß an einer beruflichen Karriere orientiert als die Frauen, die in der schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Erwerb einen Grund sehen, keine (weiteren) Kinder zu bekommen. Diese Kurve kann jedoch auch das Eintrittsverhalten und die Einstellung jener Mütter symbolisieren, die für sich selbst Modelle gefunden haben, Kinder und Erwerb zu vereinbaren.

Abbildung 8a: Erwerbseintritt nach Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes nach Einstellung:

„Mit Kinder ist es für eine Frau sehr schwierig, berufstätig zu sein.“ – Grund gegen (weitere) Kinder?

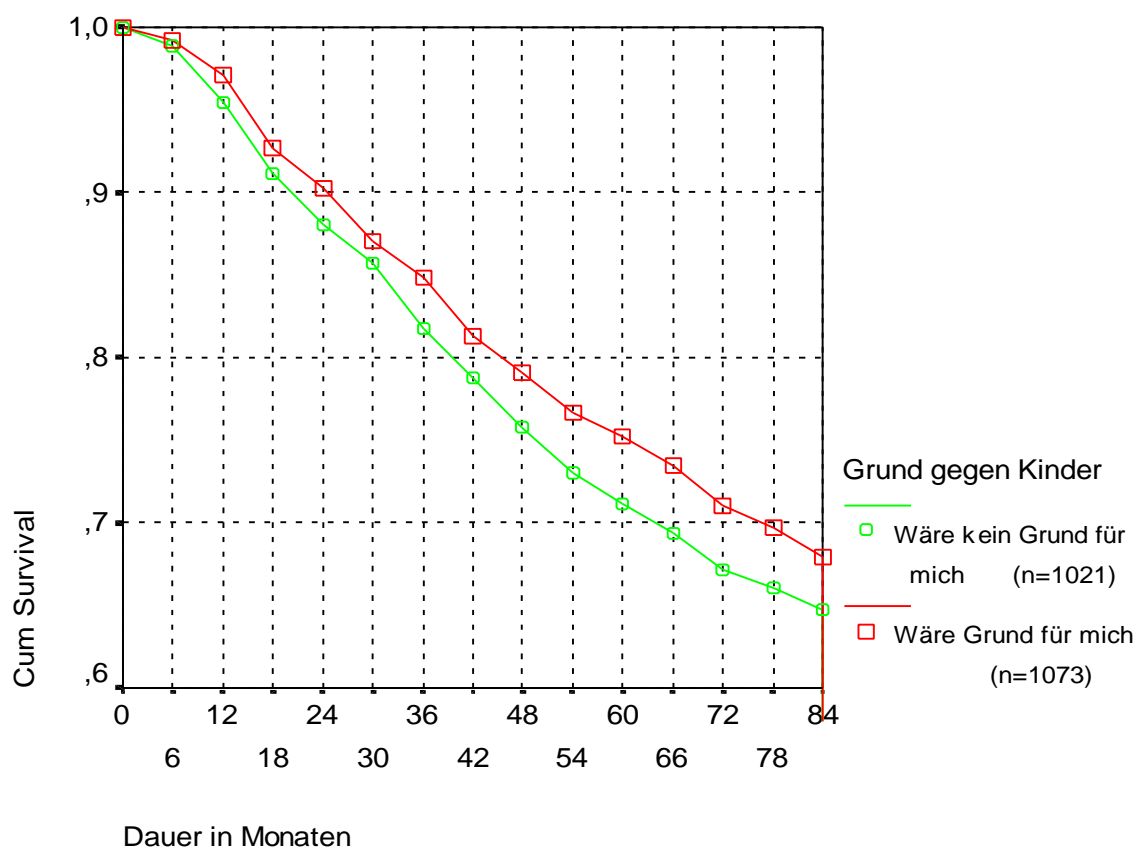
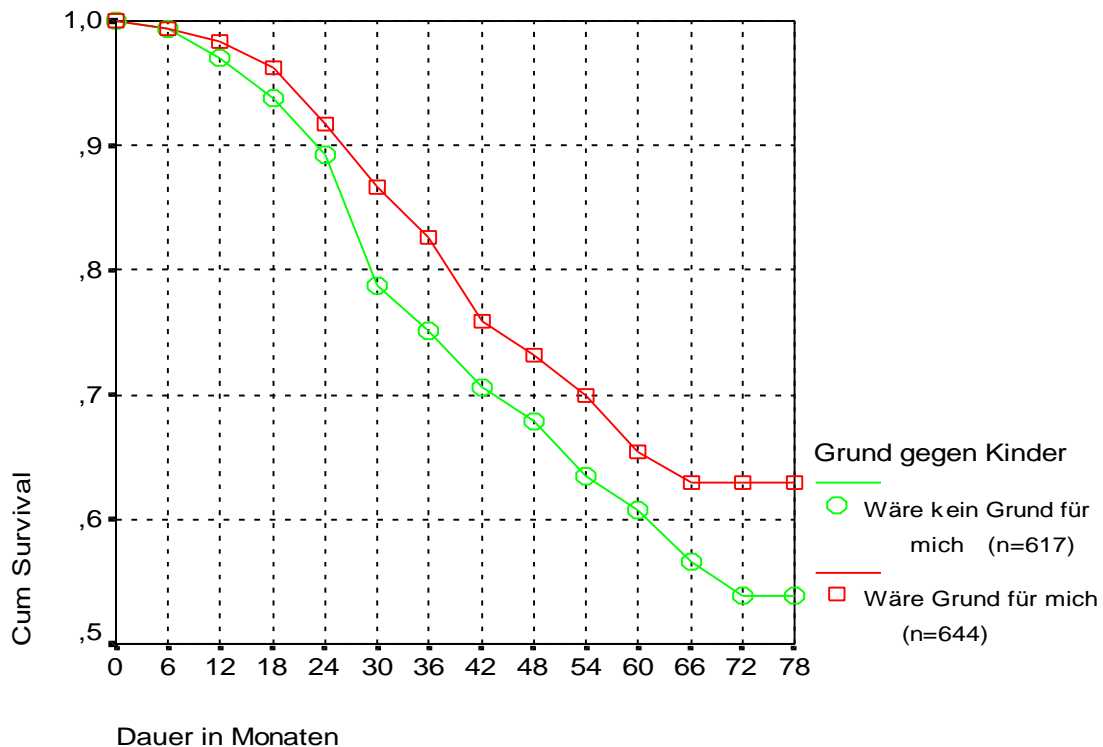


Abbildung 8b: Erwerbseintritt nach Geburtsjahrgang des jüngsten Kindes nach Einstellung:

„Mit Kinder ist es für eine Frau sehr schwierig, berufstätig zu sein.“ – Grund gegen (weitere) Kinder?

Geburtsjahr des jüngsten Kindes: 1990 und später, FFS'96-ÖIF



5. Bivariate Cox-Modelle

Wie bereits aus den vorhergehenden Ausführungen und den Survival-Funktionen ersichtlich wurde, haben die einzelnen Hintergrundvariablen einen unterschiedlichen Einfluß auf die Wahrscheinlichkeit, in den Erwerb einzutreten. Im Anschluß wird nun in bivariaten sowie in multivariaten Cox-Modellen die Eintrittsrate der einzelnen Ausprägungen der spezifischen Kovariaten im Verhältnis zu einer jeweils ausgewählten Referenzgruppe berechnet. In ebendiesen Cox-Modellen wird die Eintrittsrate der Referenzgruppe 1 gesetzt. Die Rate der zu vergleichenden Kategorien steigt bzw. fällt in Abhängigkeit von eben dieser. Als abhängige Variable wurde die Dauer von der Geburt des jüngsten Kindes bis zum Erwerbseintritt in das Modell eingebracht.

Betrachtet man zunächst die Geburtskohorte der Mutter, so erkennt man, daß jüngere Frauen generell eine signifikant höhere Eintrittsrate haben als die Referenzgruppe der vor 1950 Geborenen. Die Rate der zwischen 1960 und 69 geborenen Mütter, die in den Erwerb eingetreten sind, ist beispielsweise um 88 Prozent höher als jene in der ältesten Geburtskohorte.

Obwohl die Bildungsvariable keinen signifikanten Einfluß aufweist, kann jedoch der Trend festgestellt werden, daß Frauen mit höherer Bildung zu einem geringeren Prozentsatz in den Erwerb eingetreten sind als Frauen mit Pflichtschulabschluß. Demgegenüber nehmen Arbeiterinnen und Angestellte signifikant häufiger einen Erwerb nach der Geburt des jüngsten Kindes auf als selbständige Mütter.

Während das Alter der Kinder (= „ein oder mehrere Kinder im Alter von ...“) einen schwachen Einfluß aufweist, verändert sich mit der Kinderzahl die Eintrittsrate signifikant. Je größer die Kinderzahl, desto kleiner wird die Rate der ins Erwerbsleben eintretenden Frauen: Mütter mit einem Kind werden nach Geburt des Kindes mit einer fast doppelt so hohen Rate erwerbstätig als Mütter mit drei und mehr Kindern.

Die Einwohnerzahl des Wohnortes sowie das jeweilige Bundesland sind ebenfalls Kovariate, die einen signifikanten Einfluß erkennen lassen. Mit zunehmender Ortsgröße erhöht sich die Rate der ins Erwerbsleben einsteigenden Frauen (1 Mio und mehr: um 60 Prozent gegenüber Orten mit unter 2.000 Einwohnern). Dieses Ergebnis wird auch in der Analyse der einzelnen Bundesländer widerspiegelt: Wienerinnen haben die höchste Eintrittsrate, gefolgt von Tirol und Vorarlberg. Die niedrigste Rate weisen Erwerbseinsteigerinnen in Salzburg und im Burgenland auf.

Die Untersuchung des monatlichen Pro-Kopf-Einkommens liefert ebenfalls ein signifikantes Ergebnis: Die Rate der nach Geburt des jüngsten Kindes ins Erwerbsleben einsteigenden Frauen steigt bis zur Einkommensklasse von 15.000,- bis unter 20.000,- kontinuierlich an. Hier steigt die Rate auf 88 Prozent des Wertes in der Referenzgruppe (Frauen mit einem Pro-Kopf-Einkommen von unter 5.000,-). In der Gruppe des höchsten Einkommens ($\geq 20.000,-$) sinkt die Rate der Einsteigerinnen wieder um 30 Prozent ab, liegt aber immer noch doppelt so hoch als in der Vergleichsgruppe.

Tabelle 4: Erwerbseintrittsrate nach Geburt des jüngsten Kindes – bivariate Cox-Modelle:
abhängige Variable: Dauer von der Geburt des Kindes bis zum Erwerbseintritt der Mutter;
Grundgesamtheit: Frauen mit mind. einem Kind (ausgenommen Landwirtinnen¹)

Kovariate	Rate eines Erwerbseintrittes nach Geburt des jüngsten Kindes
Geburtskohorte	1.00
Der Mutter	
<=1949	1.43*
1950-59	1.88*
1960-69	
Bildung	1.00
Pflichtschule	0.94
Sek. ohne Matura	0.91
Sek. mit Matura	
Erwerbsstatus	1.00
Selbständig	1.36*
Arbeiterinnen	1.41*
Angestellte	

¹ Da die Vermutung besteht, daß bei Landwirtinnen die kindbedingte erwerbslose Phase nicht eindeutig festzumachen ist, wurde diese Subpopulation aus der Analyse ausgeschlossen.

Kinderzahl	1 Kind	1.00
	2 Kinder	0.66*
	3 und mehr Kinder	0.55*
Ein oder mehrere Kinder im Alter von	0 bis < 2 Jahre	1.00
	2 bis < 4 Jahre	1.80
	4 bis < 7 Jahre	1.83
	7 bis < 10 Jahre	1.21
	10 bis < 14 Jahre	1.08
	14 bis 16 Jahre	1.07
Ortsgröße	unter 2.000	1.00
	2.000 - unter 50.000	1.09
	50.000 - unter 1 Mio.	1.29*
	1 Mio und mehr	1.60*
Betreuungs= Präferenzen	Erwerbsaufgabe	1.00
	Erwerbsreduktion bis Schulalter	1.78*
	zwei Jahre (Karenz)	1.58*
	max. ein Jahr	2.16*
	Frau und Mann teilen Karenz	1.37
	Mann unterbricht zwei Jahre	2.00*
Präferenzen für Politische Maßnahmen	Mehr Betreuungseinrichtungen	1.00
	Großzügigere finanz. Unterstützung	0.76*
	Flexible Arbeitszeit	0.91
Bundesland	Wien	1.00
	Niederösterreich	0.67*
	Burgenland	0.57*
	Steiermark	0.66*
	Kärnten	0.65*
	Oberösterreich	0.76*
	Salzburg	0.53*
	Tirol	0.84
	Vorarlberg	0.81
Pro-Kopf-Einkommen	<5.000,-	1.00
	5.000,- bis <10.000,-	1.47*
	10.000 bis <15.000,-	1.67*
	15.000 bis <20.000,-	1.88*
	>=20.000,-	1.51*

* signifikant auf dem 95%igen Signifikanzniveau

6. *Multivariates Cox-Modell*

In der multivariaten Analyse werden verschiedene Kovariate gleichzeitig in das Modell einbezogen und deren Effekte auf die zu untersuchende Variable - also die Eintrittsrate in den Erwerb nach Geburt des jüngsten Kindes - betrachtet. Aus der nachfolgenden Tabelle 5 wird ersichtlich, daß hierbei einige der im bivariaten Modell zuvor beschriebenen Muster bestehen bleiben, andere wiederum verändern sich. Um die Stabilität des multivariaten Cox-Modelles gewährleisten zu können, wurden eine relativ geringe Anzahl von Kovariaten in die Analyse aufgenommen. Bei der Auswahl der Kovariate wurden hauptsächlich all jene Variablen berücksichtigt, die bereits in der bivariaten Untersuchung einen signifikanten Einfluß gezeigt haben.

So ist bei der Untersuchung der Geburtskohorten der Mütter ein ähnliches Bild wie bei der bivariaten Betrachtung erkennbar, wenn auch in verstärkter Form. D.h. der Effekt, daß jüngere Frauen eine signifikant höhere Eintrittsrate haben als die der vor 1950 geborenen Mütter, intensiviert sich. So ist die Rate der zwischen 1960 und 69 geborenen Mütter, die in den Erwerb eingetreten sind, zweieinhalbmal so hoch als jene in der ältesten Geburtskohorte. Generell kann gesagt werden, daß diese Variable - sowohl in der bivariaten als auch in der multivariaten Betrachtung - einen sehr hohen Erklärungsanteil am Eintrittsverhalten der Mütter aufweist.

Bei der multivariaten Analyse ändert sich hinsichtlich der Bildungsvariable relativ wenig. Frauen mit Pflichtschulabschluß haben eine höhere Eintrittsrate als Frauen mit Matura oder universitärer Ausbildung.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Einwohnerzahl des Wohnortes: Hier ist wiederum zu erkennen, daß mit zunehmender Ortsgröße die Rate der Mütter, die in den Erwerb einsteigen, ansteigt.

Zieht man das Pro-Kopf-Einkommen zur Erklärung des Erwerbsverhaltens heran, so bleibt der signifikante Effekt bestehen, wenngleich die Rate der in den Erwerb eintretenden Frauen bis zur Einkommensklasse (15.000,- bis <20.000,-) langsamer ansteigt, als im bivariaten Modell. Gleichmaßen vergrößert sich die Eintrittsrate der Mütter, die über ein Pro-Kopf-Einkommen von mehr als 20.000,- verfügen (bivariat: um die Hälfte größer als in der Referenzklasse, multivariat: um das zweieinhalb-fache größer als in der Referenzklasse).

Auch die Kinderzahl behält ihren signifikanten Einfluß in der multivariaten Analyse. Mit steigender Kinderzahl verringert sich die Rate jener Mütter, die nach der Geburt einen Erwerb aufnehmen. Man kann jedoch erkennen, daß hierbei die Unterschiede stärker hervortreten als dies bei der bivariaten Untersuchung festzustellen ist.

Eine interessante Veränderung zeigt sich bezüglich der Altersvariable der Kinder. Waren zuvor keine signifikanten Einflüsse zu erkennen, so werden nun bei multivariater Betrachtung in den Altersklassen *4 bis <7 Jahre* sowie *14 bis 16 Jahre* welche sichtbar. Generell ist die Rate der in den Erwerb einsteigenden Mütter, die Kinder über zwei Jahre haben, mindestens doppelt so hoch als bei jener Gruppe, die Kinder unter zwei Jahren haben. Bei Müttern mit einem oder mehreren Kindern im Alter von bis zu sieben Jahren nimmt die Eintrittsrate mit dem Alter der Kinder zu. In der Altersgruppe *7 bis <10 Jahre* sinkt jedoch der Anteil der in den Erwerb eintretenden Mütter um 50 Prozent ab und steigt danach bis zur Alters-

gruppe 14 bis 16 Jahre wieder mit dem Alter der Kinder. Zusammengefaßt ist daher die Erwerbseintrittsrates der Mütter mit Kindern im Alter von 4 bis <7 Jahren am höchsten, gefolgt von jener der Mütter mit Kindern im Alter von 14 bis 16 Jahren.

Tabelle 5: Erwerbseintrittsrates nach Geburt des jüngsten Kindes - multivariates Cox-Modell:
abhängige Variable: Dauer von der Geburt des Kindes bis zum Erwerbseintritt der Mutter;
Grundgesamtheit: Frauen mit mind. einem Kind (ausgenommen Landwirtinnen²)

Kovariate		Rate eines Erwerbseintrittes nach Geburt des jüngsten Kindes
Geburtskohorte Der Mutter	<=1949	1.00
	1950-59	1.81*
	1960-69	2.48*
Bildung	Pflichtschule	1.00
	Sek. ohne Matura	1.03
	Sek. mit Matura	0.91
Ortsgröße	unter 2.000	1.00
	2.000 - unter 50.000	1.15
	50.000 - unter 1 Mio.	1.25
	1 Mio und mehr	1.59*
Pro-Kopf-Einkommen	<5.000,-	1.00
	5.000,- bis <10.000,-	1.10
	10.000 bis <15.000,-	1.45*
	15.000 bis <20.000,-	1.44*
	>=20.000,-	2.59
Kinderzahl	1 Kind	1.00
	2 Kinder	0.71*
	3 und mehr Kinder	0.66*
Ein oder mehrere Kinder im Alter von	0 bis < 2 Jahre	1.00
	2 bis < 4 Jahre	2.03
	4 bis < 7 Jahre	2.72*
	7 bis < 10 Jahre	2.15
	10 bis < 14 Jahre	2.25
	14 bis 16 Jahre	2.55*

* signifikant auf dem 95%igen Signifikanzniveau

² Da die Vermutung besteht, daß bei Landwirtinnen die kindbedingte erwerbslose Phase nicht eindeutig festzumachen ist, wurde diese Subpopulation aus der Analyse ausgeschlossen.